Theologisches Literaturblatt.

Zur Allgemeinen Kirchenzeitung.

Freitag 12. October 1827. Nr. 82.

Schriften durch D. Hahn's Disputation in Leipzig veranlaßt.

1) De Rationalismi, qui dicitur, vera indole et qua cum Naturalismo contineatur ratione. Commentationis historico-theologicae particula prior. Scripsit *Augustus Hahn*, Phil. et Theol. D. et P. P. O. Lipsiae 1827, ex officina F. C. G. Vogelii 75 S. 8.

2) Die Leipziger Disputation. Eine theolog. Denkschrift. Leipzig, in Commission bei J. Süring. 76 S. 8.

3) Philosophisches Gutachten in Sachen des Rationalismus und des Supernaturalismus. Ein Nachtrag zur Leipziger Disputation, vom Opponenten Krug. Leipzig 1827, in Commission bei Kollmann. 100 S. 8.

4) An die evangelische Kirche, zunächst in Sachsen und Preußen. Eine offene Erklärung von D. Aug. Hahn, der Theol. ordentl. öffentl. Prof. in Leipzig. 1827. Leipzig, bei Fr. Chr. W. Vogel. XII u. 140 S. 8.

(Beschluß.)

Absch. 2. (S. 63—80). Naturalismus und Supernaturalismus.

Abgesehen von den mannichfaltigen Bedeutungen, welche das Wort Naturalismus in anderen Beziehungen haben kann, läßt es sich in Bezug auf Religion in einem zweifachen Sinne nehmen: 1) Natural., welcher gar nichts Höheres, Geistiges in und außer dem Menschen anerkennen will und mithin Irrationalismus ist, weil er Dasein Gottes, Unsterblichkeit und Moralität des Menschen abläugnet. 2) Natural., welcher eine in der menschlichen Natur gegründete Vernunftreligion und Moral anerkennt und also Rationalismus ist, aber auch als solcher positive Religion und Moral achtet, soweit sie mit der Vernunft übereinstimmt. Indem man nun die Frage aufwarf: wie Gott sich den Menschen offenbart habe? mußte dieser Natural. behaupten, es sei mittelbar und natürlich geschehen, indeß der sich entgegenstellende Supernatural. eine unmittelbare und übernatürliche Offenbarung als nothwendig und wirklich annahm. Das führte nun auf die schwierige Frage nach dem Ursprunge der vorzugsweise geoffenbart genannten Religion, eine Frage, welche 1) rein-theoretisch oder speculativ ist, und in Hinsicht auf den Inhalt der Religion keinen praktischen Werth hat; 2) sich nie ausmachen läßt, weil der Begriff der Mittelbarkeit vom menschlichen beschränkten Wirken abgeleitet, aber auf das Wirken Gottes, welches wir seinem Wesen nach gar nicht zu erkennen vermögen, keineswegs anwendbar ist; 3) wobei das Natürliche stäts die Präsumtion für sich hat, weil wir nie berechtigt sind, es zu läugnen, oder zu sagen: hier hört eine natürliche Wirksamkeit der mit uns der Natur angehörenden Dinge auf. Will man dagegen unter Supernatural. die Anerkennung eines höheren, über die Natur erhabenen Wesens verstehen, wodurch man freilich den Sprachgebrauch ändert, so hört aller Streit auf, denn dieses erkennt jeder vernünftige Mensch an. Logisch verwerflich ist es aber, wenn einige Supernat. die übernatürliche Offenbarung ihrer Religion aus den Wirkungen derselben, die sie an sich selbst erfahren, beweisen wollen, indem sie mit Unrecht aus der Stärke der Wirkungen die Art der Ursache herleiten, da sich doch überhaupt von dieser auf jene nicht schließen läßt.

Abschn. 3. (S. 80—96). Rationalismus und Supernaturalismus.

Nach dem Bisherigen ist kein directer Gegensatz zwischen Rationalismus und Supernaturalismus, sondern nur, indem der erstere die Form des Naturalismus, oder der letztere die des Irrationalismus annimmt. Reinhard, auf welchen die Supernatur. sich jetzt wieder mit Eifer berufen, versuchte in der berühmten (auch von Hrn. Hahn S. 24 seiner Dissert. mit Lob angeführten) Stelle seiner Geständnisse (Br. 9. S. 95) den Gegensatz deutlich hervorzuheben, indem er erklärte, nur der Rationalist oder Supernaturalist könne consequent sein; einen Mittelweg gebe es nicht. Er selbst war aber dabei nicht consequent; denn 1) er sagt mit Unrecht: „der Rational. lasse die heil. Schrift nur gelten, wo sie mit seiner Meinung übereinstimme;" der Ausdruck ist unklar und die Sache trifft nicht zu, denn Supernat. thun das Nämliche, z. B. Luther, indem er den Brief Jacobi aus dogmatischem Vorurtheile verwarf; 2) er will die Vernunft der Schrift subordinirt wissen, und erlaubt der ersteren doch, die Ansprüche, welche die Schrift macht, zu prüfen, wodurch sie zu einer über sie erhabenen Richterin wird; 3) er thut das Nämliche, indem er der Vernunft verstattet, die in der Schrift gefundenen Lehren, wenn sie etwas an sich Widersprechendes enthalten, zu verwerfen, mithin hat er selbst die Vernunft der Schrift wenigstens coordinirt. Daraus erhellt aber, daß nur die römische Kirche einen ganz consequenten Supernaturalismus hat, indem sie nirgends Prüfung zuläßt, sondern einen inspirirten Schrifttext, eine inspirirte Uebersetzung, eine inspirirte Auslegung und unfehlbare Entscheidung der Kirche, d. h. des Papstes behauptet. Wo aber, wie in der protestantischen Kirche, nicht nur freie Textkritik stattfindet, sondern Jeder auch die heil. Schrift nach seiner Einsicht und seinem beßten Wissen und Gewissen übersetzen und auslegen,

ja sogar über den gefundenen Inhalt philosophiren darf, da kann kein consequenter Supernaturalismus bestehen, er wird, selbst mit dem beßten Willen, die Vernunft zu vermeiden, ihr dennoch mehr oder weniger Einfluß auf seine religiöse Ueberzeugung verstatten. — In der Schlußbemerkung (S. 97—100) schlägt der Verf. vor, die gehässigen Sectennamen abzuschaffen, oder, wo sie von Gegnern uns beigelegt werden, sie zu verachten, und versichert, daß er es so machen werde, indem er die Namen Rationalist und Naturalist in gewisser Beziehung ruhig annehme, den Namen Atheist als widersinnig abweise. In dem Letzteren stimmt Rec. ihm völlig bei, muß jedoch für die Beibehaltung auch dieser Sectennamen reden, so lange wir überhaupt dergleichen noch nicht entbehren können, da es bequem ist, mit ihnen die Sache kurz zu bezeichnen. Daß sie als gehässig angesehen werden, kann darauf keinen Einfluß haben; auch der Name Christianer war Anfangs ein Schimpfname, und hat sich doch als ein ehrenhafter erhalten; so wird auch die Zeit kommen, da noch viel mehrere Theologen, als jetzt, sich eine Ehre daraus machen, Rationalisten zu heißen, wenn erst die jetzige Mode des Mysticismus und Obscurantismus wieder vorüber sein wird, welche doch den Keim ihrer Vergänglichkeit in sich selbst trägt.

Nr. 4.

Hr. D. Hahn hält, wie die Vorrede zeigt, die angezeigten beiden Schriften seiner Gegner für ganz verfehlt, und ist keineswegs durch die ihm darin zu Theil gewordene gründliche Widerlegung befriedigt, indem er nicht nur seine historische Erklärung des Namens Rationalismus noch immer vesthält, sondern auch noch von seinen Gegnern den Beweis verlangt, daß unter Rational. und Natural. ein wirklicher und wesentlicher Unterschied stattfinde. Er geht also, Manches aus der Dissertation Nr. 1. wiederholend, in seiner Demonstration weiter, welche er nun nicht mehr für das gelehrte Publicum allein, sondern auch für alle Gebildete in der protestantischen Kirche bestimmt.

In der Einleitung (S. 1—21) erzählt der Verf. in sehr breitem und schwerfälligen Style, dessen Perioden zuweilen einer klaren Construction ganz ermangeln, wie z. B. S. 16. 17: „Denn ob wohl ihr — — entgegen gewesen bin," ganz ohne den nöthigen Nachsatz ist, — daß alle irdische Weisheit ihm nicht genügt habe, daß er die wahre Weisheit endlich in dem Evangelium gefunden, und nun des frohen Bewußtseins lebe, dem Reiche Gottes, der wahrhaft evangelischen (?? vielleicht der zu Herrnhut?) Kirche anzugehören, beklagt sich in frömmelndem Tone über die (rationalistischen) inneren Feinde der Kirche, welche er aus derselben entlassen (— doch nicht mehr verwiesen?) zu sehen wünscht, obwohl er sie nicht (S. 14) verdammt, und spricht den Entschluß aus, ungeachtet er sich seiner Unwürdigkeit und Schwachheit selbst bewußt sei, weil er doch auch die reinste und beßte Absicht habe, den Versuch zu wagen, den Rationalismus auf eine solche Weise darzustellen, daß klar werde, seine Anhänger dürften sich nicht mehr Mitglieder der evangelischen Kirche, ja nicht einmal Christen nennen, wenn sie ehrlich sein wollten.

Cap. 1. Wesen und Geschichte des Rationalismus (S. 22—70) wird von Neuem eingeleitet durch die Behauptungen: Wenn Jesus und die Apostel sich göttliche Offenbarungen beilegten, so behaupteten sie damit nicht etwas ihren Zeitgenossen Unerwartetes, aber doch Außerordentliches, welches sie durch Beweise zu beglaubigen hatten, und diese Beweise haben sie, namentlich Jesus, auch gegeben: 1) durch Wunder, auf welche er selbst einen hohen Beweiswerth legte, und die äußere außerordentliche Erscheinungen und Handlungen waren, welche durchaus nicht von menschlicher Kraft oder Kunst abgeleitet werden können (S. 31)." Der Vf. führt bekannte Beispiele aus dem N. T. an, übersieht aber, wie die Leute seines Systems pflegen, aus Mangel an logischer Klarheit mehrere Fehler im Beweise und innere Widersprüche. Denn a) gibt er kein Kriterium an, welches zwänge, ein sogenanntes Wunder anzunehmen, und beweist nicht, daß die Erzähler das, was sie allerdings als Wunder geben, nach diesem Kriterium geprüft haben; b) er verkennt, daß historische Ereignisse die Wahrheit von Ideen nicht verbürgen können, wie doch Religionslehren sind, und daß die Wirklichkeit des einen Ereignisses (Wunder) auf die Nothwendigkeit eines anderen, ganz disparaten (Offenbarung) gar nicht schließen lasse; c) er widerspricht sich selbst durch Billigung des Satzes: „daß alle Wunder nur dann Beweiskraft haben (S. 31), wenn sie von unläugbar wahrhaftigen und heiligen Männern zur höheren Beglaubigung einer Lehre verrichtet werden, welche schon durch die innere Wahrheit aller ihrer Sätze den geistigen und Herzensbedürfnissen der Menschen entspricht;" — denn in letzterem Falle ist eine angeblich höhere Beglaubigung gar nicht nöthig, überdieß aber soll die Glaubwürdigkeit ja erst durch Wunder dargethan, und doch diese wieder durch die Glaubwürdigkeit der Wunderthäter als echt erkannt werden, wobei nicht abzusehen ist, wie man falsche oder ungöttliche Wunder von wahren und göttlichen soll unterscheiden können. — 2) Durch deutliche und bestimmte Weissagungen von Dingen, die Jesus auf natürliche Weise nicht vorher wissen konnte." Hier herrschen die nämlichen Fehler, worauf dann der Vf., nach einer Declamation über seinen Glauben und die seligen Erfahrungen, welche er durch denselben gemacht habe, und nach einer pathetischen Anrede an die Mitgläubigen, zu seinem eigentlichen Gegenstande übergeht, indem er diejenigen als Gegner des Christenthum bezeichnet, welche obige Ansicht von der Beweiskraft der Wunder und Weissagungen nicht haben, jedoch sonderbarerweise wieder (S. 41) behauptet: der evangelische Christ erkenne in der Erscheinung und Wirksamkeit Jesu eine außerordentliche und übernatürliche Wirkung Gottes zur Erziehung und Beglückung der Menschen, — aber nur wegen der Vernunftmäßigkeit und Heiligkeit des Evangeliums, wobei Wunder und Weissagungen als Nebensachen erscheinen. — Als solche Feinde des Christenthums treten nun hier zunächst die Heiden auf, welche in den ersten, wegen ihrer Gläubigkeit und Einigkeit (?!) hochgepriesenen Jahrhunderten das Christenthum bestritten, sodann die Männer, welche seit dem 17. Jahrh., wie es hier heißt, „die Möglichkeit unmittelbarer oder übernatürlicher Wirkungen Gottes in der Welt, und namentlich auf den Geist des Menschen, oder die Nothwendigkeit und Wirklichkeit, oder die Gewißheit der (— übernatürlichen ist wohl nicht ohne Absicht ausgelassen —) Offenbarung läugneten, oder wohl gar die Schädlichkeit derselben behaupteten," und diese sollen mit den jetzigen Rationalisten einerlei sein. Von der Schädlichkeit einer wirklich Gottes würdigen Offenbarung ließ sich bei gesunder Ver-

nunft nicht reden; aber der Verf. gesteht selbst, daß jene Männer die zu ihrer Zeit höchst verunstaltete Kirchenlehre vom wahren Christenthume nicht zu sondern vermochten, wie es Hrn. Hahn selbst geht, woraus folgt, daß sie das Christenthum zu bekämpfen glaubten, sowie er es zu vertheidigen wähnt, obwohl beide etwas ganz Anderes vor sich haben. Von der Möglichkeit übernatürlicher Wirkungen Gottes in der Natur zu reden, ist eigentlich ein logischer Widerspruch, obgleich Hr. Hahn S. 46 aus der Läugnung derselben schlau die Beschuldigung des Atheismus durch einen Fehlschluß ableitet; aber lassen wir den Begriff auch gelten, so ist es eben so anmaßend und widersinnig, positiv (bejahend) Etwas darüber zu bestimmen, als verneinend, da eine solche Wirksamkeit ihrer Eigenthümlichkeit nach über menschliche Erfahrung hinaus liegt. Mit der Wirklichkeit und Gewißheit einer übernatürlichen Offenbarung (— denn nur von einer solchen kann hier die Rede sein) ist es ganz der nämliche Fall, und wer behauptet, eine solche sei nothwendig gewesen, was Hr. Hahn zu thun scheint, der will dem Allweisen selbst vorschreiben, wie er seine Welt regieren und die Menschen zum Heile leiten müsse. — Der Verf. wiederholt zum Theil, was er schon in der lateinischen Dissertation gesagt hatte, indem er die hauptsächlichsten Naturalisten nach ihren Ansichten aufführt, namentlich Herbert von Cherbury, Stosch, Spinoza, Tindal, Kant und viele Andere nur kurz erwähnte, und mit einer Schilderung des Naturalismus von Walch schließt, welche ganz auf den Rationalismus passen soll, und woran er nur das Unpassende einiger Ausdrücke tadelt, so daß deutlich wird, Hr. Hahn erkenne Alles für evangelische Wahrheit an, was Walch als von den Naturalisten bestritten in Schutz nimmt, woraus unseres Verf. Rückschritte in der Wissenschaft klar erhellen. Man höre z. B. S. 66: Die Naturalisten geben vor, die Schrift lehre solche Dinge, welche der Vernunft widersprächen, die Schriftsteller wären, wie andere Menschen, allerhand Fehlern unterworfen gewesen, hätten sich in chronologischen, geographischen und anderen Dingen geirrt, unwahrscheinliche Historien erzählt u. dgl.;" — wer dieß tadelt, muß die ganze kritische Einleitung ins A. und N. T. verwerfen. Ferner S. 68: „Die Naturalisten müssen nothwendig Verächter und Feinde der christlichen Religion sein; (— man sieht, wem Hr. Hahn seine Weisheit nachspricht!) denn diese ist so beschaffen, daß sie nothwendig Geheimnisse in sich faßt und selbige zu glauben uns vorschreibt, hiernächst aber ein solches Leben erfordert, welches über alle Kräfte der Natur geht, und allein durch die Gnade Gottes muß gewirkt und erhalten werden." Welche unwürdige Vorstellung von der Lichtreligion Jesu und von der Gerechtigkeit Gottes! Doch genug von diesen Widersinnigkeiten, mit welchen den Rationalisten das schwerste Unrecht gethan wird. Merkwürdig ist nur noch, daß der Verf. S. 53, wo er berichtet, daß ein Buch von Stosch unterdrückt und er selbst zum Widerrufe gezwungen worden, mit vielem Eifer die „Freunde der Wahrheit" ermahnt, sich solcher Waffen der Gewalt nicht zu bedienen, nicht aber etwa deßwegen, weil freie Reden ein unveräußerliches Recht des Menschen sei, sondern damit der Verfolgte nicht als Märtyrer betrachtet werde und desto größeren Anhang gewinne. Die Klugheit des Hrn. Hahn findet also, daß offene Gewalt gegen die Rationalisten nicht ausführbar und nicht zweckmäßig sein möchte; daher versucht er blos auf dem sanfteren und für ihn gefahrloseren Wege der Verleumdung, indem er sie als Unchristen darstellt, es dahin zu bringen, daß sie ihrer Aemter entsetzt, aus der protestantischen Kirche vertrieben und mithin ihrer ganzen bürgerlichen Existenz beraubt werden.

Cap. 2. (S. 71 — 97). Verschiedenartige Wirksamkeit des Rationalismus gegen das Christenthum. — Der Verf. lobt an den neueren Rationalisten, daß sie ihre Ansichten würdiger und wissenschaftlicher vortragen, als die früheren, tadelt aber, daß sie ihren Glauben auf die drei Ideen: Gott, (Freiheit), Tugend, Unsterblichkeit beschränken, nennt eine Menge Lehren, welche außer diesen dreien dem Christenthume angehören und in der heiligen Schrift enthalten seien, von den Rationalisten jedoch verworfen werden sollen, wobei aber historische Ereignisse, die kein National. läugnet, mit den religiösen Ideen vermengt werden, und will nun zeigen, wie die National., ungeachtet sie jene nothwendigen Lehren des Christenthums ausschließen, dennoch den Schein evangel. Christen beizubehalten streben. Dieß soll geschehen durch die Behauptungen: 1) Jesus und seine Apostel haben nicht weiter gesehen, als ihre Zeitgenossen; 2) wir haben keine hinreichend sichere und vollständige Ueberlieferung von der Lehre Jesu; 3) Jesus und die Apostel haben sich den Vorstellungen ihrer Zeitgenossen accommodirt; 4) man muß die Schrift willkürlich, philosophisch oder moralisch deuten. Einiges wird hier den National. ganz mit Unrecht Schuld gegeben, worin sie sich gerade von den Natural. unterscheiden, z. B. die Verdrehung des Sinnes und gezwungene Wundererklärung, deren der Rationalist gar nicht bedarf, weil er offen bekennt: das sagen die Worte des Schriftstellers; ob es aber vernunftgemäß sei und also der Religion angehören könne, ist eine andere Frage, deren Beantwortung auf die Exegese keinen Einfluß haben darf! — wobei auch bekannt ist, daß gerade die National. am eifrigsten die grammatisch-historische, den ursprünglichen Sinn bewahrende Erklärung vertheidigt haben, indeß Supernaturalisten und soi disant Orthodoxe, z. B. **Olshausen** und **Sartorius** von einem „tiefern, mystischen" Schriftsinne reden. — Bei Anderem, z. B. dem, was über Kritik der Echtheit biblischer Bücher gesagt ist, verschweigt der Verf. ganz, daß auch Supranaturalisten, die nicht von aller Wissenschaft ganz verlassen waren, Untersuchungen dieser Art angestellt und die Echtheit einiger Bücher angefochten haben; bei noch Anderem, z. B. bei der mythischen Ansicht mancher Erzählungen, führt der Verf. keine Beispiele auf, mit denen er sonst so freigebig ist, wahrscheinlich weil er sich selbst nicht zu einer historischen Annahme, z. B. der Versuchung, der Beschattung durch den heiligen Geist, der Erscheinung des heiligen Geistes in Taubengestalt u. s. w. bekennen mag, obwohl er sich, in einem anderen Sinne zwar, als Krug ihm bei der Disputation vorgeworfen hatte, als einen eifrigen Freund des Teufels und seines Wirkens auf Erden kund gibt. Ueberhaupt ist hier Wahres mit Halbwahrem und Falschem so geschickt gemischt, daß die Sonderung uns weiter führen würde, als der uns in diesen Blättern verstattete Raum erlaubt.

Cap. 3. Glaube der evangelischen Christen im Gegensatze der Ansichten der Rationalisten (S. 98 — 140). Als Probe von beiden stellt der Vf. die Lehren von der heiligen

Schrift und ihrem Ansehen, von Gott und den Engeln, vom Menschen und von Jesus Christus in meistens wörtlichen Auszügen aus Röhr's Briefen über den Rationalismus und Wegscheider's Dogmatik dem gegenüber, was er die evangelische Lehre nennt. Doch ist diese Vergleichung in mehrfacher Hinsicht auf eine Weise mangelhaft, welche ein sichtliches Streben, den Rationalismus in ein nachtheiliges Licht zu setzen, verräth. Dieß zeigt sich schon darin, daß die Auszüge auf eine ungebührliche, den Sinn entstellende oder verdunkelnde Weise abgekürzt werden; z. B. S. 113 heißt es im Namen Röhr's: In höheren Sinne wird in den ganzen heiligen Urkunden keines einzigen göttlichen Gesandten gedacht u. s. w. Bei Röhr lesen wir dagegen S. 298 der Briefe deutlicher und vollständiger: Der Rationalist wird dahin sehen, daß man nicht den Aposteln und Jesu, wo sie von ihrer Würde als göttliche Gesandten sprechen, auf eine unverkennbar gewaltsame Weise den sogenannten höheren Sinn unterschiebe, welchen der Supernaturalist mit dem Begriffe eines göttlichen Gesandten zu verbinden geneigt ist, den Sinn, nach welchem alles Angeborene, Anerschaffene, den natürlichen Wirkungsgesetzen Angemessene auszuschließen sei. In diesem Sinne wird in den ganzen heiligen Urkunden keines einzigen göttlichen Gesandten gedacht u. s. w." Diesen Sinn aber, welchen die Supernatur. ganz consequent sonst behaupten, scheint Hr. Hahn selbst nicht vertheidigen zu wollen; wenigstens steht gegenüber S. 112 unter der Rubrik: „evangelische Lehre" kein Wort davon, sondern blos ein paar biblische Stellen in ganz allgemeinen, bildlichen Ausdrücken. In solchen, die überhaupt oft zweideutig gestellt sind, spricht Hr. Hahn meistens seine „evangelische Lehre" aus, ohne sich in so einfachen Worten, wie die von Röhr immer sind, über den eigentlichen Sinn und Anwendung zu erklären, z. B. S. 116. 118. 120. 122. über Auferstehung und Himmelfahrt. Wo er vom biblischen Ausdrucke abweicht, hält er sich selten an das altdogmatische System der Kirche, gegen welches, nicht gegen die Bibel, der National. allein kämpft. Echt-dogmatisch, aber da auch für die heutige Zeit und Bildung höchst überraschend craß und widersinnig sagt Hr. Hahn S. 116 von Jesu: „Er ward durch außerordentliche Wirkung der Allmacht Gottes von Maria, einer unbefleckten Jungfrau, empfangen und geboren, und von ihr und ihrem nachmaligen Gemahle, Joseph, als seinem Pflegevater, erzogen." Aber echt-orthodox ist das auch nicht, und Hr. Hahn wähnt vergebens, durch diese Abweichung von den Textesworten (Matth. 1, 18.: *πρὶν ἢ συνελθεῖν αὐτοὺς εὑρέθη ἐν γαστρὶ ἔχουσα ἐκ πνεύματος ἁγίου*), wodurch er unwillkürlich der Vernunft nachgibt, indem er von „außerordentlicher Wirkung der Allmacht Gottes" redet, der gottlästernden Frage der Scholastiker, die nähere Aufklärung wollten: Num spir. sanctus semen emiserit etc.? entgehen zu können. Noch heterodoxer fehlt S. 105 ff. bei der Trinität die *ὁμοουσία* des Sohnes, bei den Teufeln der Einfluß, welchen sie nach den Evangelisten durch Erregung von Krankheiten und Verführung zum Bösen, nach Luther durch Hervorbringung der Gewitter und Landplagen äußern, obwohl nur dieses Aberglaubens wegen Röhr den Glauben an den Teufel einen moralisch-schädlichen genannt hatte; ebenso wird S. 130 f. die stellvertretende Genugthuung des Opfertodes Christi bei der evangelischen Lehre nicht erwähnt u. dergl. m. Aus allem diesen erhellt der unwillkürliche, unwiderstehliche Einfluß, welchen der Rationalismus seiner Zeit auf Hrn. Hahn äußerte; er wagt es nicht, ganz irrational zu sein, ja seine gelehrte Bildung macht es ihm unmöglich, und nur in einigen Punkten täuscht er sich selbst durch ein argumentum a tuto von der Nützlichkeit und Heiligkeit einer solchen theolog. Richtung. Er ist kein orthodoxer Lutheraner; warum denn will er nicht dulden, daß auch Andere Christen heißen, welche Muth haben, noch etwas mehr ihrer Vernunft zu folgen, als er thut? Wer berechtigt ihn zu sagen: Bis hierher sei vernünftig; bist du es weiter, so bist du kein Christ! Er thut dieß aber von Neuem am Schlusse; denn S. 132 ff. declamirt er zunächst gegen Röhr's Aeußerungen über die Stiftung der christlichen Kirche, empfiehlt dann, die Vernunftmäßigkeit des Christenthums (— versteht sich: in gemessenen Schranken und nur in einigen Punkten!) zu zeigen, und will endlich die Rationalisten durch moralische Rücksichten verpflichten, sich vom Christenthume loszusagen, die Pille dadurch versilbernd, daß er den redlichen (— aber unchristlichen?) Absichten und großen Talenten einiger Rationalisten ein Compliment macht, fromm zugleich beseufzend, daß so viel Herrliches nicht gläubiger angewandt werde. — Daß sein schriftliches und mündliches Disputiren dem Rationalismus viel Abbruch thun möchte, erwarten wir nicht; aber sehr wäre zu wünschen, daß Hr. D. Röhr durch diesen neuen Angriff bewogen würde, das schon im J. 1820 gegebene Versprechen baldigst zu erfüllen: seine Briefe über den Rationalismus überarbeitet herauszugeben, damit nicht geringe Mängel der Form und des Ausdrucks den Gegnern, wie hier zuweilen geschehen, scheinbare Blößen zeigten und Vortheile einräumten, und wir fühlen uns, gewiß mit Beistimmung Vieler, gedrungen, ihn hier öffentlich dazu aufzufordern.

h + h.

Anzeige der Abhandlungen in den neuesten theologischen Zeitschriften.

Sophronizon oder unpartheiisch-freimüthige Beiträge zur neuern Geschichte, Gesetzgebung und Statistik der Staaten und Kirchen. Herausgegeben von D. Paulus. Achter Jahrgang Fünftes oder Achter Band, Fünftes Heft. Heidelberg, 1826.

1) Idee und Plan eines zur Amtspraxis vorbereitenden Instituts für die Candidaten der evangel. Kirche in Würtemberg.
2) Wie starb Papst Alexander VI.?
3) Ein musterhafter Bekehrungsversuch von Hrn. Pfr. Wagner zu Coblenz.
4) Ueber evangel. Kirchenunion und symbolische Bücher. Nach D. Schulz zu Breslau und Hrn. Pfr. Schwarz in Weinheim.
5) Abfall der kathol. Bischöfe in Irland und Frankreich von den ökumenischen Bestimmungen der Kirche.
6) Der beßte Kampf mit dem Aberglauben.
7) Wie meinen die Obscuranten das monarchische Princip zu bevestigen? (Nach Pahl.)
8) Weitere Nachrichten von beharrlicher Thätigkeit der niederländischen Regierung für kirchliche und wissenschaftliche Fortschritte.